

# Zwischenbilanz und Ausblick des staatlichen Naturschutzes in Mecklenburg-Vorpommern

Von Ernst-Wilhelm Rabius

Anmerkungen der Schifflleitung:

Am 27. 10. 1992 fand im Nationalparkamt in Speck ein erstes Treffen der staatlichen Naturschützer Mecklenburg-Vorpommerns statt unter dem Titel »Zwischenbilanz: Naturschutzarbeit in Mecklenburg-Vorpommern; 1. Februar 1991 – 31. Oktober 1992«. Dieses Treffen war zugleich eine Verabschiedung des damaligen Leiters der Abteilung »Naturschutz, Landschaftspflege, Bodenschutz« im Umweltministerium Mecklenburg-Vorpommern, Herrn Ernst-Wilhelm Rabius, der heute das Amt für Land- und Wasserwirtschaft Kiel leitet, und es bot die Gelegenheit, eine Zwischenbilanz der Aufbauphase und der Neuorganisation der Naturschutzverwaltung in diesem neuen Bundesland zu ziehen. Beginnend mit dem Vortrag von E.-W. Rabius, möchten wir einige ausgewählte Beiträge dieses »Zwischenbilanz«-Treffens in lockerer Folge in verschiedenen Seevögel-Heften aus folgenden Gründen veröffentlichen: – Mecklenburg-Vorpommern ist politisch und geographisch ein norddeutsches Bundesland mit direkten Grenzen zu Schleswig-Holstein und Niedersachsen; – für den privaten und staatlichen Naturschutz in den alten norddeutschen Bundesländern ist es sehr wichtig zu wissen, auf welche Weise der Naturschutz in MV aufgebaut wurde und wie er funktioniert; – MV ist ein Küstenland mit sehr bedeutenden Nationalparks und Naturschutzgebieten; – es fehlt bisher an sachlichen und authentischen Informationen über den Aufbau des Naturschutzes in den neuen Bundesländern, und – der »Verein Jordsand« möchte auf diese Weise seine alte historische Verbundenheit mit der Ostseeküste und Mecklenburg-Vorpommern neu dokumentieren und neu beleben.

Speck macht seinem Namen Ehre. Die »geballte Ladung« der staatlichen Naturschutzverwaltung ist hier versammelt. Ich freue mich, daß Sie so zahlreich der Einladung gefolgt sind, und hoffe, daß wir einen interessanten Nachmittag gemeinsam erleben. Ich hatte mir gedacht, daß es ganz sinnvoll sein könnte, nach rund zwei Jahren Aufbauarbeit – bei der Nationalparkverwaltung ist es etwas mehr, bei den Staatlichen Ämtern für Umwelt und Natur weniger – eine Zwischenbilanz zu ziehen. Mir liegt dies auch deshalb am Herzen, ich will das gerne zugeben, weil für mich diese Zwischenbilanz eine Abschlußbilanz für meinen Einsatz in Mecklenburg-Vorpommern ist. Bilanzen sind immer Momentaufnahmen für einen zurückliegenden Abschnitt; sie sind aber auch Grundlage für die Folgezeit. Die Fahrt geht weiter vorwärts; ein Blick in den Rückspiegel soll uns zeigen, welche Strecke wir hinter uns gelassen haben und welche Lehren wir daraus ziehen sollten. Weil wir alle mit der Naturschutzgeschichte unseres jungen Landes sehr eng verbunden sind, hatte ich mir gedacht, alle Mitarbeiter der staatlichen Naturschutzverwaltung einzuladen. Eigentlich hätten wir die Kreisnaturschutzbehörden auch auffordern müssen, denn sie gehören natürlich auch zu unserer »Familie«. Aber der Platz hätte bei weitem nicht gereicht. So mußte ich mich notgedrungen auf die

beschränken, die auch dienstrechtlich mir unterstanden haben und die ich größtenteils persönlich einmal eingestellt habe. Sie und Ihre Zukunft liegen mir natürlich besonders am Herzen.

## 1. Rückblick

Was ist erreicht worden? Lassen Sie mich im Zeitraffer die wichtigsten Ergebnisse noch einmal Revue passieren; die Zeit ist so schnellbeig!

### 1.1 Ausgangslage

Mecklenburg-Vorpommern verfügt über eine in Deutschland einmalige Naturausstattung. Insgesamt sind etwa 13 Prozent der Landesfläche naturschutzrechtlich gesichert – im Bundesvergleich ein Spitzenwert.

Auch am Vorkommen seltener Arten läßt sich die besondere Bedeutung Mecklenburg-Vorpommerns für den Naturschutz ablesen: So beheimatet das Land mit Seeadler, Fischadler und Schreiadler in relativ gesicherten Populationen drei Adlerarten. Der Kranich (ca. 800 Brutpaare) hat hier sein größtes Rastgebiet mit Tausenden von ziehenden Vögeln im Herbst und Frühjahr. Der Weißstorch brütet hier mit etwa 1000 Paaren, der Schwarzstorch kommt vor. Der Elbebiber hat sich wieder angesiedelt, und der Fischotter findet hier in vielen Gebieten noch einigermaßen intakte Lebensräume vor.

Der Naturreichtum ist sicherlich nicht das Ergebnis des Naturschutzes; die natürlichen Voraussetzungen waren und sind eben überaus günstig; aber auch der Mensch hat durch seine Wirtschaftsweise dazu beigetragen: Zu denken ist hier insbesondere an die weiten Offenlandschaften.

Der Naturschutz hatte es in der früheren DDR ungleich schwieriger als in den westlichen Ländern Deutschlands: Er war neu zu organisieren; infolge der wirtschaftlichen Probleme und der hohen Arbeitslosigkeit ist der ökonomische Druck auf die Landschaft erheblich; die gesetzlichen Bestimmungen sind erst noch zu schaffen; die Finanznot läßt den Ländern nur einen geringen Spielraum für notwendige Entwicklungsmaßnahmen; die Akzeptanz des Naturschutzes in Politik und Gesellschaft ist nach wie vor als sehr gering zu bezeichnen.

Der Naturschutz in den neuen Ländern hat aber auch Vorteile: So bestand die Chance, neue und effektivere Organisationsstrukturen zu schaffen, aus den Fehlern der alten Länder zu lernen sowie das besondere Naturpotential für die Öffentlichkeitsarbeit und Bewußtseinsbildung zu nutzen.

Hierauf baute ich meine Naturschutzkonzeption auf:

### 1.2 Organisation

Vordringlich war der Aufbau einer gut organisierten Naturschutzverwaltung. Or-

ganisation ist nicht alles, aber ohne eine gute Organisation läuft nichts! Zunächst galt es, die Naturschutzabteilung im Ministerium aufzubauen. Als ich Ende Januar 1991 nach Schwerin kam, konnten wir unsere erste Dienstberatung an einem Bürotisch durchführen. Heute sind wir 33 Leute. Ich will nicht auf alle Einzelheiten eingehen – nur so viel: Außer der Allgemeinen Abteilung ist die Naturschutzabteilung die größte im Hause. Auch darin dokumentiert sich die besondere Bedeutung dieses Aufgabenbereiches. Durchaus außergewöhnlich ist die Einrichtung eigener Referate »Waldökosysteme« und »Bodenschutz, Extensivierung in der Landwirtschaft«.

Wie Sie alle wissen, haben wir darüber hinaus ein Landesamt für Umwelt und Natur als obere Naturschutzbehörde aufgebaut, wobei wir auf den kleinen Mitarbeiterstamm des ehemaligen I.L.N. aufbauen konnten. Dies war für uns eine große Hilfe. Die Kompletterstellung gestaltete sich nicht einfach, schließlich sollten hier die besten und anerkanntesten Fachleute für die fachliche Grundsatzarbeit gefunden werden. Hinzu kam die nicht gerade rosige Ausstattung mit Planstellen.

Ob die Gründung eines zentralen Nationalparkamtes der richtige Weg sei, hatte ich anfangs Zweifel. Ich habe allerdings, je mehr ich darüber nachdachte, immer mehr Gefallen daran gefunden. Ich glaube, wir haben mit dieser Konstruktion ein Modell geschaffen, das angesichts äußerst knappen Personals und einer Fülle kleiner Dienststellen mit ähnlichen Aufgaben die effektivste Lösung darstellt. Natürlich gab es Verständigungsprobleme – ein Phantast, der das nicht hätte kommen sehen. Aber die sichtbaren Vorteile überwiegen eindeutig. Ich sehe im übrigen keine Alternative. Gleiches gilt auch für die Integration der Landeslehrstätte. Es ist wirklich ein Jammer, daß es nicht gelungen ist, die ursprünglich einmal vorgesehenen zehn Planstellen zu bekommen. Statt dessen mußten riesige »Klimmzüge« unternommen werden, um letztendlich über eine Teilprivatisierung die Zukunft dieser Einrichtung, die für Deutschland ziemlich einmalig ist, zu sichern. Durch den Zwang der Umstände entsteht auch hier vielleicht ein Modell, das auf ähnliche Fälle übertragen werden kann.

Wurden die bisher genannten Institutionen von Beginn an allgemein anerkannt und respektiert, kann man das für die Staatlichen Ämter der Umwelt und Natur überhaupt nicht sagen. Ich war noch keine halbe Stunde im Umweltministerium, hatte noch keinen eigenen Schreibtisch, da saß ich schon einem Gremium gegenüber, das klare Vorstellungen von der Einrichtung unterer Umweltbehörden hatte, die mit meinen eigenen Ideen so gut wie keine Gemeinsamkeit hatten. Besonders aus Naturschutzsicht habe ich in der Folgezeit immer wieder für die Einrichtung

von zehn Ämtern plädiert, um »in der Fläche« präsent zu sein. Bei der Aufgabenverteilung mit den Kreisen habe ich, ich kann es ohne Übertreibung sagen, gekämpft für funktionsfähige Fachbehörden. Das heißt, die fachlich schwierigen Entscheidungsgebiete sollten bei einer direkt dem Umweltministerium unterstellten Fachbehörde ressortieren. Und das sind eben vorrangig die Eingriffsbeurteilung, Genehmigungen und Naturschutzförderung. Ich habe mich dafür eingesetzt, nicht weil ich etwas gegen die Kreise hätte – in Schleswig-Holstein hatte ich sehr gut mit ihnen zusammengearbeitet –, sondern weil ich die negative Entwicklung im amtlichen Naturschutz Westdeutschlands mit eigenen Augen miterlebt habe. Trotz Personalaufbaus in den Kreisverwaltungen in einem Maße, wie es bei uns aus finanziellen Gründen auf absehbare Zeit nicht möglich sein wird, sind die Probleme des Naturschutzes nicht geringer geworden, sondern gewachsen. Das Modell der unteren Landesbehörden bei den Kreisen, die fachlich dem Umweltministerium oder dem Regierungspräsidium unterstehen, funktioniert einfach nicht. Mit Weisungen wird nicht gearbeitet; und wo das versucht wird, werden sie nicht durchgesetzt. Die Einbindung des Naturschutzes in große Kreisverwaltungen – noch dazu die Vermischung von Auftragsverwaltung für das Land und Selbstverwaltung – führt leider allzu oft zu Fehlscheidungen, Nichtbeteiligung oder Majorisierung durch andere Abteilungen. Es hat sich vielerorts ein diffuses Beziehungsgeflecht eingestellt: Alle arbeiten, Entscheidungen werden möglichst nicht gefällt, und wo dies doch einmal unumgänglich ist, dürfen sie nicht weh tun. Die Sache leidet darunter, die Mitarbeiter sind demotiviert, lassen »den Laden laufen«, und der naturinteressierte Bürger ist verärgert. Gerade in einem so schwierigen, weil nicht mit festen Grenzwerten operierenden, Fachgebiet wie dem Naturschutz muß eine glasklare Verantwortung und Zuordnung, müssen kurze Entscheidungswege gefunden werden.

Trotz aller Proteste: Die Staatlichen Ämter für Umwelt und Natur wurden gegründet und damit zehn Abteilungen mit acht bis elf Mitarbeitern. Die Fachwelt staunt; denn staatliche untere Naturschutzbehörden gibt es sonst nirgendwo. Durch kleinere Korrekturen wurden die Zuständigkeitsabgrenzungen zweimal neu gesteckt, ohne daß allerdings wesentliche Änderungen erfolgten. Ich höre seitdem immer wieder, daß die Zusammenarbeit mit den Kreisen und kreisfreien Städten recht gut und vertrauensvoll funktioniert. Ich glaube, die Naturschutzmitarbeiter der Kommunen wissen selbst ganz genau, daß der Naturschutz durch die Aufgabenverteilung gestärkt worden ist, und sie wissen auch, daß die vielen, oft schwierigen Entscheidungen und umfangreichen Förderprogramme von der großen Masse der Kreisverwaltungen nicht hätten bewältigt werden können.

Soviel zunächst von mir zu der Organisation des Naturschutzes. Wir werden nachher noch Einzelheiten aus berufenem Mund erfahren.

Um möglichst schnell in die Facharbeit eintreten zu können, mußte in kürzester Zeit eine funktionsfähige Organisation aufgebaut werden. Dies ist uns, so meine ich, vollauf gelungen. Mecklenburg-Vorpommern war mit weitem Abstand das erste der neuen Länder, das eine funktionsfähige Naturschutzverwaltung aufgebaut hatte.

### 1.3 Fachliche Grundlagenarbeit

Parallel mußten fachliche Arbeiten »angeschoben« werden, die anschließend von den neuen Dienststellen nach und nach übernommen wurden.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Naturschutzarbeit ist eine gründliche »Inventur« der Landschaft, indem die ökologisch bedeutsamen Bereiche erfaßt werden. Sie ist Grundlage für die Landschaftsplanung wie auch für jede Eingriffsbeurteilung. Die bisher vorliegenden Unterlagen sind zum Teil recht unsystematisch und auch vielfach veraltet. Eine umfangreiche und detaillierte Biotopkartierung mit entsprechender landschaftsplanerischer Auswertung würde Jahre dauern und außerdem erhebliche finanzielle Anstrengungen bedeuten.

Aus diesem Grund hatten wir uns entschieden, zunächst eine landesweite Befliegung durchzuführen, um Color-Infrarot-Luftbilder im Maßstab 1:10 000 zu erhalten. Hierfür werden insgesamt 2,5 Mio. DM an Landesmitteln zur Verfügung gestellt, so daß die Befliegung aufgrund des guten Sommerwetters bereits 1991 durchgeführt werden konnte. Sämtliche Kreise haben Kontaktkopien bestellt, und auch der nachgeordnete Bereich des Umweltministeriums hat jeweils einen Satz erhalten.

Auf dieser Grundlage wird zur Zeit eine landesweite Biotop- und Nutzungstypenkartierung durchgeführt. Auch hierfür stehen Landesmittel zur Verfügung; zusätzlich sind in erheblichem Umfang ABM-Kräfte eingesetzt, die in einem Pilotprojekt zu Luftbildauswertern ausgebildet werden. Innerhalb der nächsten zwei Jahre soll diese Kartierung abgeschlossen sein; nach Möglichkeit soll parallel bereits eine Digitalisierung der Daten vorgenommen werden, um schnellstmöglich ein EDV-gestütztes Landschaftsinformationssystem zu erhalten. Dies ist sicherlich ein sehr ehrgeiziges Ziel; es erscheint aber erreichbar.

Ergänzend und auf diesen Erhebungen aufbauend, können und sollten die Biotopkartierungen durchgeführt werden. Hierfür ist eine Kartieranleitung vom Landesamt entwickelt worden.

Die Landschaftsplanung ist ein völlig neues Instrumentarium im Lande; sie soll kontinuierlich aufgebaut und entwickelt werden. Ein vorläufiges gutachtliches Landschaftsprogramm ist bereits erstellt worden; zur Zeit wird an gutachtlichen Landschaftsrahmenplänen gearbeitet.

Auch in der Naturschutzförderung galt es, neue Wege zu beschreiten.

– Infolge der radikalen Umstellung des Wirtschaftssystems, von dem im ländlichen Raum besonders die Landwirt-

schaft betroffen ist, war es notwendig, sehr schnell ein Förderprogramm des Naturschutzes aufzubauen. So entstand bereits im vergangenen Jahr das Förderprogramm »Naturschutzgerechte Grünlandnutzung«. Als erstes der neuen Bundesländer legte Mecklenburg-Vorpommern bereits 1991 ein solches Programm auf. Es war der Einstieg in den Vertragsnaturschutz, der regen Zuspruch fand. Durch Bewirtschaftungsauflagen – wie Düngeverbot, Beweidungs- und Mähbeschränkungen – entstehen Ertragsverluste, die durch ein Honorar in Höhe von 400,00 DM/Hektar ausgeglichen werden. Es erfolgte eine fachliche Prioritätensetzung, indem das Programm regional vorwiegend für Flächen in den Schutzgebieten, in Flußniederungen sowie auf Trockenstandorten angeboten wird. Es sind differenzierte Vertragsmuster für Salzgrasland, Feuchtgrünland, Magerrasen und renaturierungswürdiges Grünland entwickelt worden. Bereits im ersten Jahr konnten etwa 50 Prozent des Salzgraslandes unter Vertrag genommen werden. Etwa sechs Prozent des gesamten Grünlandes Mecklenburg-Vorpommerns waren vertraglich gebunden – damit hat dieses Programm bereits im ersten Jahr die höchste Verbreitung unter allen Extensivierungsprogrammen im Bundesgebiet erreicht.

Ein weiterer Vorteil ist, daß hier sehr großflächige Bereiche unter Vertrag genommen worden sind, was den Erfolg der Maßnahmen natürlich erhöht. Während 1991 mit 7 Mio. DM an Landesmitteln knapp 18 000 Hektar vertraglich gebunden waren, konnten diese Werte 1992 bereits auf über 10 Mio. DM und rund 23 000 Hektar erweitert werden. So gelang es, etwa 90 Prozent des Salzgraslandes an der mecklenburg-vorpommerschen Ostseeküste unter Vertrag zu bekommen. Große zusammenhängende Komplexe in den Großschutzgebieten können auf diese Weise renaturiert werden, wie zum Beispiel im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft, auf der Halbinsel Zingst, in einer zusammenhängenden Fläche von über 1 000 Hektar. Das Ziel ist, etwa 50 000 Hektar Grünland vertraglich zu sichern.

– Eine besondere Verpflichtung stellen die – in der Wendezeit entstandenen – Nationalparke und anderen Großschutzgebiete dar. Hier galt es, Schutz und Entwicklung, Organisationsaufbau und Öffentlichkeitsarbeit gleichzeitig in Angriff zu nehmen.

Zur Öffentlichkeitsarbeit zählen die Beschilderung der Gebiete, das Erstellen von Wanderkarten, die Herausgabe von Informationsmaterial, das Ausweisen von Wander- und Reitwegen, das Angebot von Führungen, der Aufbau von Informationszentren. In allen Großschutzgebieten wurden diese wichtigen Aufgaben unverzüglich in Angriff genommen; die positive Resonanz der Besucher zeigt, daß wir auf dem richtigen Weg sind.

Gebietsschutz und -entwicklung gestalteten sich vielfach nicht einfach. So mußten illegal errichtete Gebäude entfernt werden; es galt, Renaturierungsvorhaben in Angriff zu nehmen; die Eigentumsverhältnisse waren und sind vielfach ungeklärt. Außerdem müssen Pflege- und Entwicklungskonzepte erstellt werden, die ihre Zeit benötigen und kostenaufwendig sind. Für zahlreiche Gebiete sind diese Planungen bereits angelaufen. Es müssen Fremdenverkehrskonzepte erarbeitet werden, was wiederum zur Akzeptanzsteigerung in den betroffenen Gemeinden und Kreisen beitragen wird. Hier ist – auch durch Kuratoren – noch sehr viel Aufklärungsarbeit notwendig, um die ortsansässige Bevölkerung nicht nur von der Notwendigkeit der Schutzgebiete, sondern auch von ihrem ökonomischen Wert zu überzeugen.

Es müssen Verkehrskonzepte entwickelt werden. Dies gilt besonders für die Nationalparke Jasmund und Vorpommersche Boddenlandschaft und andere Großschutzgebiete, die in Fremdenverkehrsgebieten liegen und entsprechend stark frequentiert werden. Sorgen bereitet mir nach wie vor die Nationalparkwacht, die größtenteils noch auf ABM-Basis läuft.

- In den Naturschutzgebieten des Landes sind Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen zu fördern. Hierfür hat die Landesregierung im vergangenen Jahr rund eine Mio. DM ausgegeben. In diesem Jahr werden es noch etwas mehr sein. Ab 1992 werden zahlreiche Naturschutzgebiete von Verbänden, Institutionen und auch Einzelpersonen betreut. Einzelheiten regelt jeweils ein öffentlich-rechtlicher Vertrag. Zur Zeit werden für zahlreiche einstweilig gesicherte Gebiete und solche, die keine Schutzbestimmungen im einzelnen besitzen, neue Naturschutzverordnungen erlassen.
- Für Arten- und Biotopschutzmaßnahmen stehen ebenfalls Fördermittel zur Verfügung. Sie beinhalten zum einen Ausgleichszahlungen für Schäden, die durch geschützte Arten verursacht worden sind (z.B. Kraniche, nordische Schwäne). Auch hier soll verstärkt der Vertragsnaturschutz einsetzen. So haben wir z.B. erstmals mit Fischteichbesitzern Verträge für die Extensivierung geschlossen; für den Kranichschutz sind ebenfalls Verträge mit Betrieben in Vorbereitung. Weiterhin ist geplant, ein Moorschutzprogramm sowie ein Sollschutzprogramm aufzubauen. Eine Richtlinie für die Arten- und Biotopschutzförderung befindet sich zur Zeit in der Abstimmung.
- Für den Kauf und die Pachtung ökologisch bedeutsamer Flächen sind ebenfalls im Naturschutzhaushalt beträchtliche Mittel vorgesehen. Der Schwerpunkt wird dort liegen, wo Nutzungskonflikte anders nicht gelöst werden können, also vornehmlich in den Schutzgebieten. Die Abwicklung erfolgt durch die Landgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern. Ein Problem

stellen noch vielfach ungelöste Eigentumsfragen dar, so daß bisher nur ein Teil der in hoher Priorität eingestuften Ankaufswünsche umgesetzt werden konnte.

Insgesamt standen dem Umweltministerium 1991 für den Naturschutz Fördermittel in Höhe von 15 Mio. DM zur Verfügung. 1992 stieg das Volumen auf bereits 24 Mio. DM. Hinzu kommen noch die Mittel des Nationalparkamtes in Höhe von über 11 Mio. DM. Darin enthalten sind Fördermittel der EG und der Bundesumweltstiftung. Die Bereitstellung der Landesmittel wie auch die Umsetzung der Fördermaßnahmen bedeuten für ein finanzschwaches Land eine beträchtliche Anstrengung; wir sollten alles daransetzen, diese Chance zu nutzen und die Fördermittel sinnvoll und zweckentsprechend umzusetzen.

#### 1.4 Öffentlichkeitsarbeit

Information, Aufklärung und Fortbildung sind ganz wichtige Anliegen des Naturschutzes. Nur so kann ich die Akzeptanz steigern und auch erzieherisch wirken. Hier ist eine Menge geschehen. Ein besonderer Schwerpunkt lag natürlich bei unseren Großschutzgebieten. Die Öffentlichkeitsarbeit ist ein ganz wichtiges Standbein des Programms. Ich denke nur an die zahlreichen Falbblätter, den gemeinsam erstellten Nationalparkführer, die Informationszentren, die vielen Führungen und täglichen Einzelinformationen, die Arbeit der Landeslehrstätte und die Unterstützung durch die Fördervereine. Das Ministerium hat diverse Schriften herausgegeben und bisher immerhin 62 Pressemitteilungen zum Naturschutz veröffentlicht. Viele von uns haben Vorträge gehalten – ich habe sie nicht gezählt. Als »krönendes« Abschluß sehe ich das gemeinsame Buch »Naturschutz in Mecklenburg-Vorpommern« an, ein wirkliches Gemeinschaftswerk von Ihnen allen. Ich bin sehr gespannt, wie es ankommen wird.

#### 1.5 Gesetzliche Grundlagen

Bewußt nenne ich die Erarbeitung der gesetzlichen Grundlagen an letzter Stelle. Nicht daß ich davon nichts hielte – aber durch die Umweltunion hatte das Bundesnaturschutzgesetz unmittelbare Rechtskraft bei uns. Das war zwar nicht optimal, aber wir konnten damit arbeiten und uns zunächst auf die größeren Lücken stürzen. Dennoch legten wir recht schnell den Entwurf eines Vorschaltgesetzes vor, das Ende 1991 – nach einigen Verbesserungen im Umweltausschuß – einstimmig vom Landtag beschlossen wurde. Dieses Gesetz hat uns enorm geholfen – besonders wegen der klaren und im Bundesvergleich durchaus fortschrittlichen Eingriffs- und Genehmigungsregelung, dem Biotop- und Alleenschutz, der Festlegung von Gewässerschutzstreifen, den Verfahrensvorschriften für Schutzgebiete und – nicht zuletzt – der Bußgeldbestimmungen. Die Anfang 1992 verabschiedete erste Ergänzung regelte wichtige Bereiche der Landschaftsplanung neu: Gesetzlich fixiert

wurden das Landschaftsprogramm und die Landschaftsrahmenpläne, und zwar in einer Systematik, die nach meinem Dafürhalten bundesweit das beste ist, was zur Zeit »auf dem Markt« ist. An dem umfassenden Landesnaturschutzgesetz wird noch gearbeitet. Leider habe ich mein Ziel, die Verabschiedung im Landtag oder zumindest im Kabinett aktiv mitzuerleben, nicht erreicht. Wir müssen uns auf harte Auseinandersetzungen einstellen. Auf jeden Fall sollte erreicht werden, den hohen Standard des Vorschaltgesetzes zu halten. Alle Pauschalangriffe gegen den Entwurf des Naturschutzgesetzes sind letztlich vordergründig und entbehren fachlicher Substanz. Der Länderspielraum ist recht eingeeengt – machen wir uns doch nichts vor. Hier wird zum Teil aus ganz anderen Motiven gegen den Umwelt- und Naturschutz Stimmung gemacht, auf die in den neuen Ländern aus verständlichen Gründen viele Politiker allzu leicht hereinfallen. Es ist leider so, daß diejenigen, die den Naturschützern Ideologie vorwerfen, oft selbst die größten Ideologen sind!

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang auch etwas sagen zum Gesetzesvollzug. Dies war für die meisten von Ihnen eine völlig neue Aufgabe, und entsprechend schwierig war auch der Start. Es ist sicherlich auch nicht die motivierendste Aufgabe für einen Naturschützer, Anträge zu bescheiden, Ablehnungen, Auflagen und Stellungnahmen zu formulieren. Oft kommt man um Kompromisse nicht herum. Je mehr man sich engagiert, desto mehr Kritik erntet man. Und dennoch ist dies eine kolossale wichtige Aufgabe. Was nützen uns alle »schönen« Naturschutzaufgaben, wenn Natur und Landschaft durch vermeidbare Eingriffe unwiederbringlich zerstört oder entwertet werden. Es ist beachtlich, mit welcher Geschwindigkeit und durchweg guten Ergebnissen diese neuen Aufgaben von Ihnen gemeistert wurden. Daß auch hier und da Fehler gemacht worden sind, ist unvermeidlich. Nur wer nicht arbeitet, macht keine Fehler ...

#### 1.6 Zusammenfassung

Ich habe versucht, Ihnen die wichtigsten Abschnitte der Naturschutzarbeit in den letzten 21 Monaten einmal darzustellen. Eine solche Zwischenbilanz ist natürlich unvollständig. Ich bitte zu entschuldigen, wenn ich einzelne Leistungen nicht erwähnt habe. Man kann nicht in 21 Minuten 21 Monate darstellen – das wäre ja traurig! Unvollständig ist die Bilanz auch deshalb, weil die persönlichen Leistungen nicht ausreichend gewürdigt werden konnten. Ihnen wird aufgefallen sein, daß ich keine Namen genannt habe. Und dennoch stehen hinter all diesen Vorhaben Menschen. Ich habe bewußt auf Namensnennungen verzichtet, weil ich nicht 380 Namen vorlesen wollte. So viele Menschen arbeiten nämlich im amtlichen Naturschutz des Landes Mecklenburg-Vorpommern – einschließlich der vielen ABM-Kräfte in unseren Dienststellen, ohne die viele Aufgaben gar nicht durchführbar wären. Es handelt sich bei allem, was bis-

her geschafft worden ist, um ein echtes Gemeinschaftswerk. Deshalb möchte ich mich bei Ihnen allen bedanken.

## 2. Ausblick

Wie geht es nun weiter? Nichts ist so beständig wie der Wechsel! Man kann die Vergangenheit und Gegenwart – seien sie noch so erfolgreich – nicht festhalten. Sie werden also mit Änderungen leben müssen. Dies ist auch in vielen Bereichen notwendig. Dabei sollte nur darauf geachtet werden, daß Positives nicht ins Negative verändert wird – sondern eher umgekehrt.

### 2.1 Organisation

Fangen wir bei der Organisation an: Ich hoffe und wünsche, daß die im Bundesvergleich beste Naturschutzorganisation erhalten bleibt und in ihrer Effektivität noch verbessert wird. Hierzu bedarf es Mut, Durchsetzungsfähigkeit und Ausdauer. Das beste Erfolgsrezept ist der Erfolg. Ich pflege zu sagen: Nichts ist so erfolgreich wie der Erfolg. Es liegt also ganz wesentlich an Ihnen, die Struktur zu erhalten und weiter zu verbessern, sie darf nicht verwässert werden. Behörden sind keine Erbhöfe, ihre Existenzberechtigung muß täglich neu nachgewiesen werden.

Sie werden auch nicht mit Personalvermehrung rechnen können. Es wäre sogar viel gewonnen, wenn der Personalbestand erhalten bliebe. Bislang ist uns das – trotz vieler gegenteiliger Versuche – gelungen.

### 2.2 Fachliche Grundlagen

Fachlich muß auf dem mittlerweile geschaffenen – m. E. recht soliden – Fundament weiter aufgebaut werden.

Ich bin gespannt, ob es gelingen wird, pünktlich und qualifiziert das Landschaftsinformationssystem aufzubauen. Wir haben uns ein großes Vorhaben in unheimlich kurzer Zeit vorgenommen. Es muß ganz einfach klappen. Sie sollten alle mithelfen, dieses Ziel zu erreichen. Damit würde der Naturschutz eine ganz entscheidende Schlüsselposition in der Datenvorhaltung erlangen. Ich kann Ihnen versprechen, daß das Ansehen der Naturschutzverwaltung gleich »mehrere Stufen nach oben« rücken würde.

Ähnliches gilt auch für die Landschaftsplanung. Mit dem Gutachtlichen Landschaftsprogramm ist uns ein großer Wurf gelungen. Es gilt, ihn bei den Landschaftsrahmenplänen fortzusetzen. Lassen Sie sich bitte nicht zum »Planungs-Fetischismus« hinreißen. Jegliche Planung hat ihre Grenzen. Sie wissen das besser als ich aus eigener, zum Teil leidvoller Erfahrung. Planung ist ein notwendiges »Übel«, um keine unkontrollierten Abläufe entstehen zu lassen; sie darf nie Selbstzweck werden. Sie muß klar, verständlich und vor allem so praxis- und wirklichkeitsnah wie möglich sein. Das Ziel, eine durchgängige gutachtliche Landschaftsplanung bis auf Kreisebene – nicht darunter – durchzusetzen, sollte unbedingt erreicht werden.

Einen besonderen regionalen Schwerpunkt stellen unsere Großschutzgebiete

dar. Das hohe Niveau, sowohl fachlich-inhaltlich wie auch administrativ – sollte gehalten werden. Die nächsten fünf Jahre werden sicherlich genauso schwierig wie die zurückliegenden. Die Aufbauphase ist noch nicht abgeschlossen. Halten Sie am Konzept »Zentrale – Außenstelle – Lehrstätte« mit zentralem Sitz in Speck fest! Große Konflikte sind leider nicht gelöst – leider eher größer geworden in letzter Zeit: Ich meine besonders das Verhältnis zur Forstwirtschaft. Hier muß es zu Lösungen kommen. Der Streit zwischen »Brüdern« ist manchmal schlimmer als zwischen Fremden! Ich sehe – zumindest für die Nationalparke – nur eine Möglichkeit: die Übernahme der forstlichen und jagdlichen Betreuung durch das Nationalparkamt. Dies wäre sachlich die einzig vertretbare und auch die personal-effektivste Lösung. Ich hoffe, auf dem Weg dorthin wird nicht zu viel Porzellan zerbrechen – von beiden Seiten. Deshalb rate ich dazu, sachlich und fair auf die Lösung hinzuwirken, sie ist auch für die »Forstpartie« die beste – siehe Nationalpark Bayerischer Wald!

Mehr noch als bisher sollte versucht werden, Naturschutzleistungen zu privatisieren. Der Anfang in der Lehrstätte ist vielversprechend. Aber was spricht eigentlich dagegen, auch andere Dienstleistungen der Öffentlichkeitsarbeit (insbesondere Führungen, Exkursionsleitungen etc.) zu privatisieren. Daneben sollten die Sponsor-Beiträge tüchtig intensiviert werden. Wenn Lübzer Bier den Königsstuhl herunterlaufen kann, dann sollte dafür auch gezahlt werden. Ich weiß sehr wohl zu schätzen, daß gerade diese Brauerei im Naturschutz erheblich spendet! Arbeiten Sie bitte an einem guten Verhältnis mit den Kommunen in Ihren Gebieten. Sie haben die stärkere »Lobby«! Sobald sie merken, daß sie von den Schutzgebieten profitieren, werden sie Sie unterstützen. Suchen Sie die Zusammenarbeit mit denen, bei denen Sie die größten Erfolgsaussichten vermuten. Die anderen werden folgen!

Um die Öffentlichkeitsarbeit in den Großschutzgebieten mache ich mir eigentlich keine großen Sorgen. Sie läuft von selbst und muß nur richtig gesteuert werden. Ich hoffe natürlich, daß sie noch professioneller wird. Ein kleiner Tip am Rande – klein, aber wichtig: Es sollte möglichst bald ein gemeinsames Logo gefunden werden. Ich bin mal gespannt, ob es etwas wird!

Eine zunehmende Bedeutung wird die Förderung haben. Der Weg ist vorgezeichnet. Das Grünlandprogramm wird weiter zu vervollkommen sein. Ich schätze, daß in drei Jahren 50 000 ha unter Vertrag stehen können. Ich sehe hierin eine wichtige, nein, die entscheidende Klammer zur Landwirtschaft, die Konflikte in diesem Bereich lösen kann.

Überhaupt muß der Vertragsnaturschutz an Bedeutung gewinnen. Es ist doch besser, ich begründe ein faires Vertragsverhältnis, als daß ich nach Antragstellung und langer Einzelfallprüfung »gnädig« einen Bewilligungsbescheid herausgebe, mit dem der wirklich oder vermeintlich Geschädigte in der Regel nicht zufrieden ist. Der Vertragsnaturschutz ist meist bil-

liger, sachgerechter, unbürokratischer und sympathischer.

### 2.3 Öffentlichkeitsarbeit

Stichwort Sympathie: In der Öffentlichkeitsarbeit muß weiterhin ein Schwerpunkt liegen. Die ohnehin schon geringe Akzeptanz des Naturschutzes ist in den neuen Ländern noch geringer – machen wir uns nichts vor! Ich rate daher eindringlich, gute Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Der Naturschutz darf gar nicht erst in den Geruch des »ewigen Neinsagens« oder der »Ökospinnerei« kommen. Vielmehr muß alles darangesetzt werden, ihn zu einer sympathischen, seriösen Fachdisziplin aufzuwerten. Naturschutz wird professionell betrieben, also muß er auch so dargestellt und »verkauft« werden. In Mecklenburg-Vorpommern sind dazu günstige Voraussetzungen. Seriöse Wirtschaftskapitäne haben längst begriffen, daß gute und attraktive Wirtschaftsstandorte eine enge Beziehung haben sollten zur Kulturszene, aber auch zum umgebenden Naturpotential. Wir sehen das an der Werbung, die zunehmend diese Verbindung herstellt, oder auch an der Aufgeschlossenheit großer Industrieunternehmen, mit Spenden den Naturschutz zu unterstützen. Sie täten das doch nicht, wenn sie gegen den Naturschutz wären! Auf das dumme und unseriöse Argument »Naturschutz vernichtet Arbeitsplätze« sollte man gar nicht mehr eingehen. In diesem Lande ist der Naturschutz einer der wichtigsten Arbeitsbeschaffer – Stichwort: Tourismus und Fremdenverkehr.

### 2.4 Naturschutzpolitik

Sorge bereitet mir die allgemeine – stark von den westdeutschen Naturschutzverbänden getragene – Naturschutzpolitik. Ich werde das Gefühl nicht los, daß sich im Westen Deutschlands mittlerweile ein »Naturschutz-Funktionärstum« entwickelt hat, das zu einer Ideologisierung dieses wichtigen Politikfeldes geführt hat, die mehr Schaden als Nutzen stiftet. Es haben sich »Glaubenssätze« und »Beton-Argumente« festgesetzt, die mit der Praxis wenig zu tun haben und über die die Entwicklung – gerade im vereinigten Deutschland – schon hinweggegangen ist. Man hängt von offizieller Stelle aber den »alten Wahrheiten« nach und müßte doch wissen, daß bestimmte Thesen und Einstellungen längst nicht mehr stimmen.

Ich habe durch meine Arbeit hier in Mecklenburg-Vorpommern sehr schnell begriffen, daß Naturschutzziele und -programme in Deutschland überarbeitet und zum Teil neu formuliert werden müssen. Die Verhältnisse in den neuen Ländern – besonders in den dünn besiedelten, naturräumlich ganz anders gearteten Regionen – sind eben grundverschieden zu westdeutschen Verhältnissen. Denken wir doch nur an die besondere Bedeutung weiter Offenlandschaften. Es wäre ein nicht wiedergutzumachender Fehler, unter westdeutschen Verhältnissen formulierte Ziele und Konzepte auf die ost- und mitteleuropäischen zu übertragen. Diese Diskussion wird viel zu wenig geführt und ist von

den Spitzenvertretern der Naturschutzpolitik vielleicht auch gar nicht gewünscht.

Ich finde dies auch deshalb schlimm, weil Tausende gutwilliger Naturschützer gar nicht merken, daß sie in die Sackgasse laufen. Nicht der phantastische, nicht der ideologisierte, nicht der destruktive und nicht der weinerliche Naturschutz hat eine Chance, sondern allein der seriöse,

praxisgerechte, ideologiefreie, konstruktive und sympathische Naturschutz. Hier von habe ich in Mecklenburg-Vorpommern eine Menge gesehen. Die Zeiten werden härter. Es wird weniger Geld zur Verfügung stehen, die Auseinandersetzungen um Standorte werden schärfer werden. Man sollte sich – jetzt – darauf einstellen. Ich glaube, die Voraussetzungen dafür sind nirgendwo so gut wie hier in Mecklenburg-Vorpommern.

## Zivildienst im Naturschutz

Seit fast 20 Jahren wird ein erheblicher Anteil unserer Betreuungsarbeit in den Schutzgebieten von Zivildienstleistenden verrichtet. Ohne die »Zivis« wäre die Arbeit des Vereins Jordsand im bisherigen Umfang nicht mehr durchführbar.

Gab es in den ersten Jahren oft Probleme, insbesondere vor Ort in den Schutzgebieten, weil »Zivis« ja nur »Drückeberger« sein können, so hat sich das Bild heute weitgehend geändert. Die Leistungen der Kriegsdienstverweigerer werden in fast allen Bevölkerungsschichten anerkannt.

Gelegentlich gibt es jedoch auch aus den Kreisen unserer Mitglieder Kritiken an den Zivildienstleistenden, die aufgrund ihres äußerlichen Erscheinungsbildes (»Öko-Loddel«) nicht dem Wunschbild eines ordentlichen jungen Mannes entsprechen. Für die Geschäftsleitung ist es auch nicht einfach, den »Herren Zivis« klarzumachen, daß sie neben dem Bundesamt für Zivildienst und dem Natur- und Umweltschutz auch noch den Verein Jordsand nach außen vertreten.

Entscheidend für den Einsatz von Zivildienstleistenden ist die Qualifikation der Bewerber. Wir haben im Verein p. a. ca. 1500 Bewerber bei 20 Plätzen (d. h. 3000,- DM Rückporto für Absagen!). Besonders hoch ist die Bewerberzahl nach Fernsehsendungen mit Zivildienstleistenden, die eine Robinsonade im Naturschutz suggerieren. Hier sei einmal klargestellt, daß wir Bewerber bevorzugen, die naturkundliche Kenntnisse oder eine besondere ornithologische Vorbildung mitbringen.

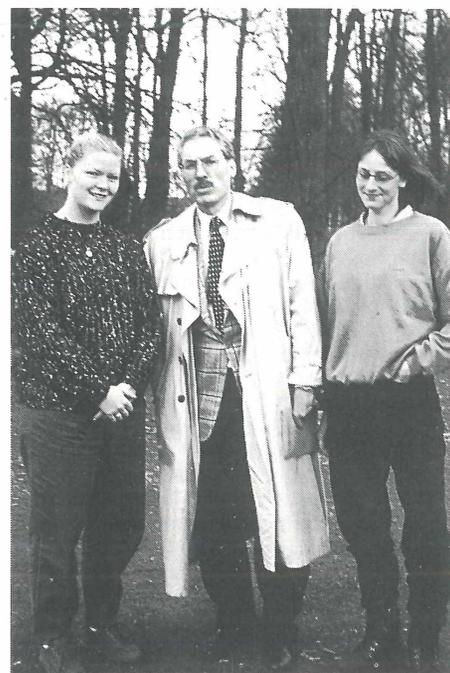
Aber auch Bewerber mit einer handwerklichen Ausbildung wie Tischler, Zimmerleute, Elektriker o. ä., haben gute Chancen, beim Verein Jordsand im praktischen Naturschutz eingesetzt zu werden.

Einmal mehr ist in den letzten Monaten über den Zivildienst in den Medien viel berichtet worden. So sollen laut Presseberichten die Träger der Zivildienststellen mehr »zur Kasse gebeten« werden. Dies trifft aber nur Verbände, die die Zivildienstleistenden weitgehend zum Nulltarif hatten. Also Verbände, denen das Bundesamt alle Kosten einschließlich Verpflegungsgeld erstattete. Hier kann man im Rahmen des Sparprogrammes schon verstehen, daß der Steuerzahler z. B. nicht noch Krankentransporte, die von den Kassen voll erstattet werden, subventioniert.

Die finanzielle Problematik des Zivildienstes wurde deutlich, als uns im Frühjahr der Bundesbeauftragte für den Zivildienst, Herr Dieter Hackler, für einen Tag im Haus der Natur besuchte.

Zivildienstleistende auch anderer Verbände hatten Gelegenheit, mit dem Bundesbeauftragten viele Fragen zu klären. Nach einer ausführlichen Diskussion mußte Herr Hackler noch den obligatorischen Baum im Park pflanzen. Es war nicht ohne Ironie, daß hier ein Walnußbaum ausgewählt wurde, denn ein Bundesbeauftragter hat sicher viele harte Nüsse zu knacken.

U. Schneider



Anja Schumann (links) und Wiebke Andresen mit Umweltsenator Fritz Vahrenholt.

Foto: U. Schneider

## Commerzbank sponsort Praktikanten

Für 1994 hat uns die Commerzbank über die FÖNAD (Förderung der Natur- und Nationalparke Europas) wieder 3 Praktikantenplätze von April bis September zugesichert.

Die Plätze sind ausschließlich für den Einsatz im Nationalpark ausgeschrieben. Die Plätze des Vereins Jordsand sind im kommenden Jahr auf den Inseln Scharhörn und Neuwerk, sowie im Hauke-Haienkooog vorgesehen. Es besteht während des halbjährigen Praktikums auch die Möglichkeit zu rotieren, d. d., es kann das Gebiet getauscht werden, und es sollen kurzfristig auch weitere Jordsandgebiete im Nationalpark, wie Hallig Norderoog, Hallig Habel, Amrum-Odde u. a. besucht werden.

Im abgelaufenen Jahr haben die beiden Praktikanten auf Neuwerk und Scharhörn im Öffentlichkeitsbereich hervorragend mitgearbeitet. Anja Schumann aus Südafrika begeisterte besonders Schulkinder auf Neuwerk, und Wiebke Andresen aus Nordfriesland war permanent »Presseopfer« als zeitweise »einsamste Frau Deutschlands«.

Wir danken der Commerzbank für die großzügige Unterstützung.

U. Schneider



Der Bundesbeauftragte Dieter Hackler pflanzt im Park am »Haus der Natur« einen Nußbaum. ZDL Ralf Speckhaus assistiert.

Foto: U. Schneider

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [14\\_3\\_1993](#)

Autor(en)/Author(s): Rabius Ernst-Wilhelm

Artikel/Article: [Zwischenbilanz und Ausblick des staatlichen Naturschutzes in Mecklenburg-Vorpommern 41-45](#)